



FREETHEBEES

Bulletin

Nr. 37 // Winter 2025



Inhalt

1	EDITORIAL	4
2	FOKUS	
	Dr. Gilles Grosmond: Neue Ansätze in der Tiergesundheit	6
3	FREETHEBEES	
	Zwischen Ideal und Alltag – Lernen am Bienenvolk	15
4	STORIES	
	Marinapis – Ein Bienen-Wald für die Biodiversität	19
	Pilze als Medizin für Bienen – Ein Gespräch mit Pilzexperte Bernhard Bachmann	23
5	EVENTS	
	«Bienen ohne Grenzen» Konferenzen	27
	Mit den Bienen ins neue Jahr: Die FreeTheBees Kurse	30
6	SUPPORT	
	Ihr Vermächtnis für die Zukunft der Bienen	33
	Wie kann ich FreeTheBees unterstützen?	34
7	GEDICHT VON MARLIES VONTOBEL	36

Ein Baum ist viel wertvoller als sein Holz. Eine Biene ist viel wertvoller als ihr Honig. Beides ist durch unser aktuelles wirtschaftliches Handeln bedroht. Natur und Tierschutz ist wichtiger denn je. Danke, dass Sie uns unterstützen, wildlebende Honigbienen vor dem Aussterben zu retten.

Impressum

Das vorliegende Bulletin ist das Publikationsorgan der gemeinnützigen Organisation FreeTheBees. Es erscheint viermal jährlich und kann **hier** kostenlos abonniert werden. Das aktuelle Bulletin sowie alle früheren Exemplare können auf der **FreTheBees Website** heruntergeladen werden.

Herausgeber

FreeTheBees
Route des Pierrettes 34
CH-1724 Montévrax

Steuerbefreite Spenden

Schwyzer Kantonalbank
8834 Schindellegi
IBAN: CH11 0077 7009 4296 5092 4

Beiträge, Leserbriefe, Inserate an
marie.hallmann@freethebees.ch

Spenden mit TWINT

Gestaltung

Karin Gleichner, Zürich, **k-designstudio.ch**



ANDRÉ WERMELINGER
Geschäftsführer

Liebe Freundinnen und Freunde der Bienen,

Wenn die Natur zur Ruhe kommt und das Jahr sich neigt, werden wir daran erinnert, wie eng unser eigenes Leben mit dem Rhythmus der Erde verbunden ist. Auch unsere wildlebenden Honigbienen ziehen sich in ihre Baumhöhlen zurück – Orte voller Wärme, Duft und Leben.

Mit unserem Entdeckungspfad «Honigbiene und Biodiversität» in Vaulruz (FR) möchten wir genau dieses stille Wunder erlebbar machen. Für Kinder, Familien, Schulklassen – und bald auch für angehende Forstleute und Fachpersonen. Es ist ein Ort, an dem Wissen, Staunen und Verantwortung zusammenfinden.

Damit der Pfad gepflegt, erweitert und weiterhin mit Leben gefüllt werden kann, läuft derzeit unsere kleine Spendenaktion auf there-for-you.com. Ein Teil des Weges ist schon geschafft: Rund 4000 von 10'000 Franken sind bereits zusammengekommen – wir sind auf der Zielgeraden! Jeder weitere Beitrag, ob gross oder klein, hilft uns, das Ziel zu erreichen und dieses besondere Stück Naturbildung zu fördern.

Wenn Sie uns dabei unterstützen möchten, finden Sie hier alle Informationen:



Rettet die wildlebenden Honigbienen – Wissen schaffen, Lösungen leben

Wir danken von Herzen für Ihre Verbundenheit, Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Vertrauen – und wünschen Ihnen lichtvolle Festtage und einen sanften Übergang ins neue Jahr.

Für Mensch, Biene und Natur

PS: Wer bis Ende Jahr spendet, erhält im Januar eine kleine Überraschung per Post – als Dankeschön für die Treue zur Natur.

Herzlichst, Ihr André Wermelinger

Bienen besitzen ein
ausgeprägtes Gedächtnis
und können sich
über Tage hinweg an
besonders lohnende
Blütenstandorte
erinnern.



Dr. Gilles Grosmond: Neue Ansätze in der Tiergesundheit – weg von Symptombehandlung

Im Gespräch mit FreeTheBees erklärt der Tierarzt Dr. Gilles Grosmond, wie er mit der Methode P.E.P.S.S. neue Ansätze in der Tiergesundheit entwickelt – weg von Symptombehandlung, hin zu Prävention, Immunstärkung und Symbiose. Mit seiner Firma Solu'Nature bietet er wissenschaftlich fundierte Alternativen zu Antibiotika an und zeigt, wie Bienen durch Immuntraining, Oligoelemente und pflanzliche Wirkstoffe langfristig gesünder bleiben können.



Gesundheit ist das Ergebnis eines Gleichgewichts zwischen drei grossen Richtungen: Homöostase, Immunität und Symbiose. Homöostase bedeutet, allen Bedürfnissen des spezifischen Tieres gerecht zu werden. Aber man muss sich auf jeden Fall als würdig erweisen für das, was man in den Händen hält, wofür man in der Tierhaltung verantwortlich ist.

André Dunand: Vielen Dank für dieses Interview, Gilles. Würdest du dich bitte kurz vorstellen?

Gilles Grosmond: Ich bin Tierarzt und kümmere mich um alle Tierarten. Ich begann 1973 zu praktizieren. Seither habe ich den Auftrag, eine objektive Kritik an den konventionellen Methoden im Gesundheitsansatz zu üben und Vorschläge zu machen. Diese Vorschläge sind nicht das Ergebnis eines Traums, sondern das Resultat einer echten Überlegung, und keiner von ihnen wird gemacht, ohne dass dahinter eine vertiefte Erklärung der grundlegenden Mechanismen steht.

Ich stehe daher ständig in Verbindung mit allem, was zur Tiergesundheit veröffentlicht wird. Ich übersetze es in eine andere Perspektive. Von dort aus habe ich ein System entwickelt, das ich P.E.P.S.S.-Methode nenne (Protokolle für präzise, symbiotische und sichere Tierhaltungen).



Der zweite Bereich, die Immunität, ist die Fähigkeit der Tiere – wie übrigens auch der Menschen – sich gegen pathogene Erreger zu verteidigen. Es geht also darum, all diese Mechanismen aufzuzeigen, die dazu neigen, misshandelt oder falsch interpretiert zu werden. Ich bin zum Beispiel ein grundlegender Verfechter der angeborenen Immunität. Das ist die, die sich im Laufe der Evolution entwickelt hat und beim ersten Kontakt eines Individuums mit diesen Pathogenen vorhanden ist.

Nun neigt man heute dazu, die erworbene oder adaptive Immunität zu bevorzugen, das heisst die Impfung. Man kann das Interesse und die Grenzen dieser Methode aufzeigen. Die angeborene Immunität funktioniert unbedingt über die Haltungsverfahren. Man stellt also die Verantwortung des Tierhalters gegenüber dem Tier wieder in den Mittelpunkt.

Der dritte Bereich ist die Symbiose. Das heisst, es gibt krankmachende Keime und auch nützliche Keime, zum Beispiel in der Käsetechnik oder im Darm-Mikrobiom.

Wenn diese drei Bereiche zusammenkommen, stellt sich das Gleichgewicht und somit die Gesundheit von selbst ein. Das muss man den Tierhaltern begreiflich machen.

Daher die formelle Gründung von Solu'Nature?

Ich habe zwischen 2005 und 2015 mehrere Labore gegründet, die Ergänzungsfuttermittel für Tiere anbieten. Ich war auf einer Messe, wo sich gegenüber von meinem Stand der Stand eines multinationalen Konzerns befand, in dem Yvon Darnig eine sehr wichtige Position inne hatte. Bei meinem kleinen Stand gab es einen ständigen Anlauf von Tierhaltern. Es war ein bisschen wie ein Beichtstuhl. Ich sass da, die Tierhalter gingen an mir vorbei, stellten ihre Fragen und zogen wieder weiter. Ich hoffte, dass sie zufrieden mit dem wären, was ich ihnen erzählen konnte. Diese Situation irritierte Yvon Darnig sehr, bis er eines Tages zu mir kam und sagte: «So, ich kann dem nicht mehr zuschauen, was ist das für eine Geschichte?» Wir tauschten uns aus, und da er

seinen multinationalen Konzern verlassen wollte, beschlossen wir, zusammenzuarbeiten. Yvon gründete Solu'Nature und ich brachte Vorschläge, die es zum Beispiel erlauben, zunächst einmal den Einsatz von Antibiotika zu reduzieren. Das ist eine sehr einfache Hypothese: Lösungen anbieten, die nicht über Antibiotika oder Entzündungshemmer laufen, sondern die eine Wiederherstellung des Gleichgewichts und eine Stimulation ermöglichen. Solu'Nature ist also eine Geschichte von Menschen und Umständen, die es uns ermöglicht hat, zusammenzuarbeiten.

Die Produkte sind auf der Website solunature.fr erhältlich. Was bietet ihr speziell für Bienen an?

Die Bienen stehen heute im Rampenlicht, weil dahinter ein gesellschaftliches Phänomen steht. Ich erinnere jedoch daran, dass wir noch grössere Erfahrung in allen anderen Tierproduktionen haben, einschliesslich der Schnecken, da wir an der Darmflora und der Ansiedlung von Flora bei diesen gearbeitet haben.



Aber zurück zur Biene. Im Vertrauen auf das, was wir mit den anderen Arten gemacht haben, sind wir bei der Biene weiter gegangen, indem wir eine Reihe von weitergehenden Hypothesen aufgestellt haben, um, wie ich manchmal sage, einen echten Quantensprung zu machen.



Ich erkläre zum Beispiel die erste Hypothese: Die an der Biene beobachteten Symptome, die man in allen Büchern über Pathologie und Bienengesundheit findet, sind von keinerlei Interesse, denn sie sind synchron mit dem Tod der Biene. Man muss also einen Weg suchen, ein Gesundheitsproblem einige Monate im Voraus vorherzusehen. Das tun wir mit den heutigen Techniken, wie der PCR und der rPCR, die es uns ermöglichen, diese Pathogene zu quantifizieren. Das ist also unsere erste Hypothese.

Die zweite Hypothese bestand darin, mit dieser Prognose Schluss zu machen «Es wird schlecht laufen oder es wird gut laufen». Denn das ist immer synchron mit der Beobachtung von Symptomen und somit stets zu spät. Wir führen das durch, was man eine Risikobewertung nennt. Das heisst, dass wir dank der Analyse angeben können, wie die Chancen stehen, zum Beispiel

in Bezug auf die Wintersterblichkeit. Wird es gut oder schlecht laufen?

Wir verfügen über ein sehr fein abgestimmtes Instrument, das rigoros in einem klinischen Ansatz aufgebaut ist und auch die Vorgeschichte berücksichtigt, die wir beim Imker erheben. Man fragt ihn, wie es bei ihm läuft, was er macht, wie er praktiziert. Wir stellen zum Beispiel fest, dass es heute einen monströsen Handel mit Königinnen und Schwärmen gibt, was ein bisschen ein Skandal ist. Man tauscht permanent von einem Kontinent zum anderen all diese lebenden Individuen aus, die ihre eigenen Pathogene mit sich tragen. Es gibt also eine permanente Anhäufung von Pathogenen.

Daher die skandalöse Gesundheitssituation weltweit in Bezug auf die Imkerei – eine Situation, die übrigens gerade dabei ist, die wilden Kolonien zu kontaminieren. Das liegt daran, dass es gemeinsame Trachtgebiete gibt. Man beobachtet eine Übertragung von Viren von der Honigbiene auf die Wildbiene. Der Kontaminationsgrad der Wildbienen ist heute also wirklich enorm.

Die dritte Hypothese ist folgende: Heute seid ihr alle ein wenig in der Klemme, und das ist es, was euch am Weiterkommen hindert. Ihr habt keine Virostatika, ihr dürft in Europa keine Antibiotika einsetzen, jedenfalls nicht bei den Bienen. Versucht also, darüber nachzudenken, ob die Biene nicht die Fähigkeit zur Selbstheilung hätte. Gibt es nicht einen Weg, das Immunsystem zu unterstützen?

Wir haben daraufhin eine andere Hypothese aufgestellt: Die beste Garantie ist jene, die es der Biene ermöglicht hat, seit etwa 100 Millionen Jahren zu überleben. Die Tatsache, dass sie während dieser langen Zeit all diese Hindernisse überwunden hat, bedeutet, dass ihr angeborenes Immunsystem nicht so schlecht ist.

Wir haben uns also diesem Thema zugewandt und Analogien zu dem hergestellt, was man heute über das Immunsystem der Säugetiere und dem des Menschen weiss. Wir haben dann

festgestellt, dass es einen entscheidenden Punkt gibt, insbesondere im Zusammenhang mit der Nahrungszufuhr und der Präsenz von Spurenelementen, die Bausteine der antioxidativen Enzymsysteme sind. Diese erlauben es dem angeborenen Immunsystem, effizient zu sein, ohne schädlich zu sein. Denn das Problem dieses Systems ist, dass es sehr leistungsfähig ist. Es ist nicht sehr selektiv, denn es tötet alles, was sich bewegt. Drittens ist es überaus heftig und verursacht Nebenwirkungen.

Indem man diese Nebenwirkungen dank dieser Zufuhr von Spurenelementen ausgleicht, ermöglicht man dem Immunsystem, voll wirksam zu sein. So gelangt man zum Erfolg dieser ersten Etappe. Dann geht man zu den folgenden Etappen des Immunsystems der Biene über, bis hin zu ihrer sozialen Immunität. Es sind also lauter ineinander verschachtelte Hypothesen, die wir validieren wollten und die wir heute fast routinemässig im Feld praktizieren.

Kannst du präzisieren, was die PCR- und rPCR-Tests sind?

Manchmal brauchen wir Instrumente, die uns helfen, unsere Hypothesen zu klären. In der Geschichte der Medizin sind in bestimmten Etappen Instrumente aufgetaucht. Ich erinnere gerne daran, dass Pasteur seine Zeitgenossen von der Existenz von Mikroben dank der Entdeckung des optischen Mikroskops überzeugen konnte. Als er ihnen die Heften zeigte und sagte: «Seht, das gibt es, wir müssen aufhören, Geschichten zu erzählen».

Diese pastorische Epoche, die ich zuweilen kritisiere, weil mich manches daran nicht überzeugt, gehört dennoch zur Entwicklung – wie wir gleich sehen werden. Was wir heute anwenden ist die PCR-Methode, die ausgehend vom genetischen Material ermöglicht, Viren oder Bakterien in den Proben aufzuspüren. Man benutzt dafür sogenannte Primer, das heisst Referenzgenmaterial. Man versucht dann zu sehen, wie viel DNA oder RNA des Pathogens unserem Primer ähnelt. Das ist eine ganze Technik, auf die ich nicht weiter eingehen werde.

Heute ist man in der Lage auf diesem Weg Pathogene zu identifizieren, denn wenn man DNAs findet, die dem Primern gleichen, ist das eine Identifizierung. Es gibt auch eine Technik namens Real-Time, rPCR oder qPCR, die es erlaubt, die Anzahl der gefundenen Kopien zu quantifizieren. Diese Kopien werden in der Anzahl thermischer Zyklen ausgedrückt. In der Untersuchung wird die Probe erhitzt und dann wieder abkühlt, was «thermischer Zyklus» genannt wird. Je mehr thermische Zyklen man durchführen muss, um das Pathogen in der Probe zu finden, desto weniger davon ist vorhanden.

Die thermischen Zyklen reichen im Durchschnitt von 12 bis 42. Wenn ich einen thermischen Zyklus von 40 habe, bedeutet das, dass ich wenige Pathogene habe. Habe ich hingegen einen thermischen Zyklus von 15, bedeutet das, dass ich viele Pathogene habe. Ich brauchte wenig Zeit und wenige Wiederholungen des Vorgangs, um die Pathogene zu finden. So einfach ist das. In Wirklichkeit ist es aber eine wunderbare Technik, die es erlaubt, ein Maximum an Informationen zu erhalten.

Heute haben wir auch die Vorstellung, dass man gleichzeitig eine grosse Anzahl von Pathogenen suchen muss. Wir suchen also Pilze, Viren und Bakterien in ein und demselben Kit. Und gleichzeitig liefert uns das heute Antworten für 14 Pathogene. Das ist also sehr neu. Ich denke, es gibt keine Teams auf der Welt, die diese Forschung durchführen. Wir sind die ersten, die das tun, denn es ist eine Hypothese, die wir aufgestellt haben, und dadurch gelingt es uns, die Wechselwirkungen zwischen den Pathogenen zu verstehen. Soll ich dazu ein paar Worte sagen oder nicht?

Ja, gern.

Man hat festgestellt, dass einer der besorgniserregendsten Pathogene für die Biene *Nosema ceranae* ist, ein Pilz, der sich in der Darmwand des Insekts entwickelt. Die Forscher haben gezeigt, dass dieser Pilz eine Beziehung zu einem Virus unterhält, dem BQCV (Schwarzsuchtvirus der Bie-

nenkönigin), das die schwarze Königinnenzelle betrifft, sowie zu einem anderen Parasiten, der im Darmlumen vorhanden ist. Es handelt sich um einen Trypanosomen namens *Lotmaria passim*.

Als ich diese drei Individuen in meiner Analyse gefunden habe, sagte ich mir: «So, die Kumpagne sind da und spielen uns einen Streich.» Und ich tue mich damit ein wenig schwer. Die Ausweitung unserer Analyse auf ein sehr breites Spektrum ermöglicht es uns, Schlussfolgerungen zu ziehen. Wenn ich zwei oder drei Viren in der Analyse habe, sage ich mir: «Gut, das ist nicht schlecht.» Aber es kann noch schlimmer sein, denn es ist mir passiert, dass ich überhaupt kein Virus gefunden habe, bis dann 7 oder 8 gleichzeitig in der Probe vorhanden waren. Das bedeutet also, dass sich das Immunsystem an diese 7 oder 8 unterschiedlichen «Subjekte» anpassen muss, und es wird zwangsläufig überfordert sein.

Die Idee, eine breite Analyse der Pathogene durchzuführen, gibt uns also zahlreiche Informationen, die ich hierarchisiert habe und die im September in der Zeitschrift «L'Abeille de France» erscheinen werden. Dort zeige ich, dass uns diese Analyse viele Informationen liefert. Traditionell ist es in Frankreich jedoch so, dass der Imker beim Tierarzt anruft, weil er Verluste hat. Der Tierarzt nimmt eine Probe am Kadaver, was meiner Meinung nach einen grundlegenden Fehler darstellt, da die Enzymsysteme das genetische Material der Pathogene zerstören. Er stellt dann je nach Symptomen eine oder zwei Hypothesen auf und sucht ein oder zwei Pathogene. Nun sagen die Symptome nichts aus, daher muss man andere Erklärungen suchen. Daher die Idee, breit nach lebenden Bienen zu untersuchen.

Wenn ein Imker also eine solche Kontrolluntersuchung machen möchte, um mehr über sein Volk zu erfahren und zu wissen, wie er eingreifen muss, muss er eine bestimmte Menge lebender Bienen bereitstellen. Das ist sehr wichtig, damit dein Partnerlabor die Analyse durchführen und all die Informationen herausarbeiten kann, die du suchst.

Ganz genau. Du hast es ja bereits getestet, da du uns die Proben gebracht hast. Vielleicht können sie sich an dich wenden, um Erklärungen von FreeTheBees zu erhalten.

Die Analyse wird also durchgeführt und die Imkerei bekommt dann ein Dokument von euch?

Ja, ein Dokument, das ich auch kommentiere. Heute rufe ich alle Imker an, die einen Termin für eine Analyse vereinbaren. Ich habe ein Panel von Imkern, das von 5 bis 2000 Völkern reicht. Heute haben etwa 30 % unserer Gesprächspartner mehr als 1000 Völker und stellen Fragen, mit denen ich nicht gerechnet hatte (z.B. zur Machbarkeit usw.). Es ist daher wichtig, dass wir die gleiche Strenge beibehalten, ob bei 5 oder bei 1000 Völkern. Wir müssen in der Lage sein, darauf zu antworten.

Eine weitere Hypothese: Reicht für einen Bienenstand mit 50 Völkern eine Probe aus? Nun, das haben wir dieses Jahr validiert. Konkret haben wir in 3 Fällen von 50 Völkern 15 oder 20 Proben vorgenommen, um die systematische Präsenz von 4 oder 5 Pathogenen in allen Völkern festzustellen. Das erklärt man heute mit der Idee der Drift. Das ist also sehr wichtig. Man betont das Phänomen der Drift nicht genug und die Tatsache, dass es gemeinsame Trachtgebiete gibt, woraus die Idee resultiert, dass Viren von einer Biene zur anderen und von den Honigbienen zu den Wildbienen übertragen werden. Das ist wichtig. Es gibt eine Art lokale Vereinheitlichung der Pathogene. Eine Probe reicht also aus. Das Feld liefert uns die Antwort auf unsere Hypothesen.

Also sprechen wir hier eher vom Bienenstand als vom Bienenvolk, weil er eben zusammenhängend sein muss.

Nein, gerade nicht, wir haben eine Regel aufgestellt: Wenn wir experimentieren wollen, müssen wir sicherstellen, dass die Kontrollgruppe 2 bis 3 km von der behandelten Gruppe entfernt ist. Es gibt also eine grundlegende Entfernungsdimension, daher die Idee eines Verzerrungsrisikos. Die pflanzlichen Ressourcen sind zwischen den

beiden Bienenständen nicht dieselben. Das ist also sehr kompliziert.

Bisher haben wir viel im Labor gearbeitet, wo die Bienen in dichten, voneinander getrennten Kästen sind, was es ermöglicht, leicht eine Kontrolle neben einer anderen zu haben. Aber wenn man ins Feld geht, muss man die Biologie der Biene berücksichtigen.

Im Anschluss an diese Analysen werden dem Imker konkrete Produkte vorgeschlagen, die in Zusammenarbeit mit Solu'Nature entwickelt wurden?

Ja genau. Es ist eine Mischung aus ätherischen Ölen und Spurenelementen. Das funktioniert sehr gut, wir haben es überprüft und validiert.

Die Spurenelemente ermöglichen den Aufbau antioxidativer Enzymsysteme, die es der angeborenen Immunität, die den ersten Kontakt mit dem Pathogen darstellt, erlauben, sich vollständig auszudrücken, ohne schädlich zu sein. Der zweite, viel subtilere Punkt betrifft die ätherischen Öle: Wozu dienen sie? Wie müssen sie verwendet werden? Wir haben alle Veröffentlichungen zu den Phytochemicals, das heisst den sekundären Pflanzenmetaboliten, zusammengetragen, die gezeigt haben, dass die Biene eine Fähigkeit zur Selbstmedikation hat. Und, was noch wichtiger ist, sie wusste, wie sie Pollen mit Spuren von Thymol oder Carvacrol auswählen konnte, die für sie von Vorteil sind. Und sie wusste genau, wie sie diese einsetzen musste, um beispielsweise einen Befall mit *Nosema ceranae* zu bekämpfen.

Wir haben all das aufgegriffen. Wir haben diese Informationen integriert und wir wissen heute, dass diese Phytochemicals, also unsere Komplexe aus ätherischen Ölen, den Zweck haben, die Gene für die Produktion antimikrobieller Peptide zu stimulieren, die es der Biene ermöglichen, sich in der zweiten Verteidigungslinie gegen die Pathogene zu schützen.

Das ist genial. Aber ich kann nicht anders, als einigen einen Seitenhieb zu verpassen. Sie ha-

ben dasselbe gemacht wie wir vor 20 Jahren bei den anderen Tierarten: Sie haben ätherische Öle genommen, sie den Pathogenen gegenübergestellt, also in vitro, und Mengen bestimmt. Dann sind sie ins Feld gegangen, um die Demonstration zu machen. Und was haben sie festgestellt? Dass man tatsächlich den Nosema-Spiegel senken konnte, aber dass es eine erhebliche Bienensterblichkeit gab. Warum?

Nun, weil diese Unbedachten nicht begriffen haben, dass die Mengen, die sie verwendeten, etwa 200 Mal höher waren als jene, die in den Pollen vorhanden sind. Aber das ist unmöglich. Sie haben also eine direkte in-vitro-Wirkung auf eine in-vivo-Wirkung übertragen, was ganz und gar nicht dasselbe ist.

Die ätherischen Öle müssen als Informationssignale betrachtet werden, die an das Immunsystem der Biene gerichtet sind, um die Mechanismen der Produktion und Freisetzung antimikrobieller Peptide in Gang zu setzen. Wir haben also eine Arbeit des Respekts vor dem Bestehenden geleistet: Wir reproduzieren es, aber wir legen keine Norm fest, wie es in allen Veröffentlichungen gemacht wird. Hier ist die Norm, die wir festgelegt haben: «So ist es, wir gehen hart vor». Das ist jedoch falsch, man darf nicht hart vorgehen.

Es gibt viele Feinheiten und Kompatibilitäten zwischen den ätherischen Ölen. Schliesslich ist es eine echte Spezialität in der Humanmedizin, die Aromatherapie heisst und impliziert, nicht irgendetwas zu machen. Tatsächlich zielen viele Anwendungen von ätherischen Ölen darauf ab, bestimmte Zonen des Gehirns zu stimulieren, das Verhalten des Patienten zu beeinflussen usw. Ich finde daher, dass das genial ist und viel subtiler, als zu denken, dass es wie ein Antibiotikum wirkt.

Und gerade im Winter 2024/25 konntest du einen Vergleich zwischen verschiedenen Völkern, zwischen verschiedenen Kolonien anstellen, deren Proben für die Analyse gegeben wurden, denen man anschliessend jedoch ein

Produkt angeboten hat, um eben ihr Leben zu verbessern. Welche Ergebnisse gibt es?

Heute gibt es ein validiertes Protokoll, das darin besteht, diesen Cocktail, der BeeFull Plus heisst, im Herbst zu verabreichen, um dem Volk zu ermöglichen, eine Wintertraube zu bilden, die den Winter problemlos übersteht. Dieses Protokoll empfiehlt, das Produkt in einer Konzentration zwischen 8 und 12 ml pro Liter 50/50-Sirup, das heisst Stimulationssirup, einzubringen. Anschliessend muss die Verabreichung alle 48 Stunden wiederholt werden, zwischen 4 und 6 Mal, je nach Analyse.

Heute kann man sagen, dass Imker, die regelmässig eine Sterblichkeit von 30 % und mehr hatten, nun feststellen können, dass sie deutlich höher ist, bisweilen 70 % erreicht. Nun, wir sind in der Lage, sie auf weniger als 5 % zurückzuführen, aber wirklich in 80 % der Fälle. So ist es.

Die Misserfolge können darauf zurückzuführen sein, dass wir immer noch ein Problem mit der Varroa-Belastung haben. Es gibt viele fantasievolle Ansätze. Man muss rigoros sein. Man sollte es vermeiden, ständig mit Amitraz zu hantieren, diesem völlig perversen Molekül. Es gibt zahlreiche andere Methoden, um dorthin zu gelangen, was inzwischen etabliert ist.

Heute testen Imker auch andere Protokolle. Insbesondere Imker, die eine grosse Anzahl an Völkern haben und es sich nicht leisten können, 6, 5 oder 6 Mal vorbeizugehen. Es gibt Imker, die 20 Tonnen Sirup bestellt haben, in den sie das Produkt in einer von mir ausgedachten Konzentration eingebracht haben, die wir validieren möchten.

Und ja, ich sehe alles Mögliche. Ich sehe diejenigen, die völlig autonom sind, und diejenigen, die im Herbst 5, 10, 15 oder 20 Liter Sirup bringen, um das Überleben der Völker zu sichern. Darüber werden wir keine Debatte führen, aber wir haben einfach gezeigt, dass wir validierte Protokolle haben und weiter sich in der Validierung befinden.

Auf der Website von Solu'Natur gibt es dieses berühmte Protokoll «Ein Jahr für ein Bienen-volk». Welche Eingriffe sind möglich, ohne den Test zu machen? Aber natürlich könnte irgendwann der Test für einige Völker wichtig sein, um eine sehr genaue Bestandesaufnahme des Zustands dieses Volkes zu haben. Und zu wissen, ob es nicht etwas Besonderes zu tun gibt in diesem Fall.

Wenn man die Kontakte betrachtet, die wir mit Imkerinnen und Imkern haben, sowie die Informationen, die wir in unseren ‚Anamnesen‘ erfragen, fällt auf: Manche kaufen jedes Jahr neue Königinnen – selbst wenn sie nur zehn Völker besitzen. Aufgrund ihrer Verluste wiederholen sie dieses Muster und beschaffen sich Jahr für Jahr Königinnen oder Schwärme.

Die erste Empfehlung, die gesunder Menschenverstand ist, lautet, ihnen zu sagen, sie sollen Selbsterneuerung betreiben, Teilungen machen. Und das ist umso notwendiger. Tatsächlich hat man so sehr selektiert, um das Schwärmen zu vermeiden, dass man der Biene ein wunderbares Mittel genommen hat, gesund zu bleiben. Das Schwärmen ist ein Schlüssel zur Gesundheit der Biene.

Ich wiederhole es, und ich tue mich ein wenig schwer damit, diesen Ansatz durchzubringen, auch wenn er bisweilen ohne vorherige Analyse umgesetzt wird. Es gibt trotzdem eine ganze Reihe von Ratschlägen, die man geben kann, darunter diesen: Betreibt Selbsterneuerung. Das ist heute wichtig.

Ich hoffe, dass wir im Rahmen eines französischen Verbandes, der Anercea, eine Partnerschaft mit den Königinnenzüchtern eingehen können, um zu zeigen, dass es eine permanente vertikale Übertragung gibt. Die Königinnen sind also kontaminiert, legen kontaminierte Eier, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Wir müssen also diesen Teufelskreis stoppen, um zu einer etwas normaleren Situation zurückzukehren, denn heute ist das unhaltbar. Ja, es ist wirklich eine permanente Bedrohung.

Ja, ich glaube, die Maschine ist ausser Kontrolle geraten!

Interessant ist festzustellen, dass das, was den Bienen passiert, beim Menschen auf genau die gleiche Weise geschieht. Es ist so einfach, zum Beispiel in den Urlaub nach Thailand zu fahren und mit einem neuen Virusproblem zurückzukehren. Aber genau das ist es. Es ist also eine unbewusste Kopie dessen, was man mit der menschlichen Gesellschaft gemacht hat, auf die Gesellschaft der Bienen.



Der grösste Irrtum über Honigbienen: Die Königin organisiert NICHT den Staat. In Wahrheit bestimmt das Volk als Ganzes, was geschieht. Die Königin ist die Quelle der Erneuerung und folgt der Weisheit des Volkes.

Quelle: Artikel «Die Honigbiene, das Waldtier» von Alice Natter – Interview mit Prof. Jürgen Tautz, Mainpost, 22. Februar 2020



Foto: Ante Hamersmit

Zwischen Ideal und Alltag – Lernen am Bienenvolk

Gedanken von André Wermelinger zum **Imkerkalender 2025** von Ante Hamersmit und zu den Herausforderungen naturnaher Bienenhaltung



Ante Hamersmit neben seiner Klotzbeute
Foto: Alexandra Palmizi

Der Imkerkalender von Ante Hamersmit hat in der FreeTheBees-Gemeinschaft viele Reaktionen ausgelöst. Zustimmung, Verwunderung, Kritik – und auch Anerkennung. Denn selten gewährt jemand so viel Einblick in das eigene Denken, Zweifeln und Entscheiden im Umgang mit Bienen.

Ante beschreibt ehrlich, was viele Imkerinnen und Imker kennen: den Versuch, das Richtige zu tun – und das Ringen mit den eigenen Grenzen. Seine Texte sind keine Lehrbuchkapitel, sondern ein Tagebuch des Lernens. Sie zeigen, wie anspruchsvoll der Weg zu einer naturnäheren Bienenhaltung tatsächlich ist.

Zwischen Eingriff und Vertrauen

Wer neu mit Bienen arbeitet, merkt schnell, dass die Antworten auf viele Fragen nicht einfach mit «richtig» oder «falsch» zu geben sind. Wann eingreifen, wann beobachten? Wann füttern, wann vertrauen? Wie lässt sich das natürliche Verhalten eines Volkes respektieren und gleichzeitig seine Gesundheit sichern?

Diese Spannungsfelder sind der Kern moderner, verantwortungsvoller Bienenhaltung. Ante benennt sie offen. Damit gibt er vielen, die sich auf denselben Weg machen, eine Stimme.

Natürlich enthält sein Kalender fachliche Unschärfen, teils riskante Experimente oder widersprüchliche Entscheidungen. Doch gerade diese Transparenz ist wertvoll. Sie erlaubt, über reale Situationen zu sprechen, statt nur über ideale Konzepte.

Das Sowohl-als-auch der Imkermethodik

FreeTheBees versteht Bienenhaltung als ein Kontinuum zwischen Natur und Nutzung. Unsere Imkermethodik unterscheidet vier Formen der Haltung – von natürlichen Populationen über artgerechte Bienenhaltung bis hin zu extensiver und intensiver Honigimkerei.

Zwischen diesen Polen liegt das Sowohl-als-auch, das wir als konstruktiven Weg sehen: Wer Bienen hält, darf Honig ernten, solange der natürliche Anpassungsprozess erhalten bleibt. Wer Bienen schützt, darf auch experimentieren – solange das Lernen nicht auf Kosten des Volkes geschieht – bzw., noch präziser formuliert, nicht auf Kosten der gesamten Population.

In der Praxis kann das heissen:

- 80% der Völker extensiv auf Honig zu bewirtschaften – unter Beachtung einer tierethischen Verantwortung
- 20% der Völker aber bewusst naturnah oder unbeeinflusst zu belassen – im Einklang mit ökologischen Zielen.

So entsteht eine Mischform, die beides ermöglicht: menschliche Nutzung und natürliche Selektion.



Bienen wohnen unter anderem auch in einem traditionellen Lüneburger Stülper. Foto: Ante Hamersmit

tion. Diese Balance zu finden, ist anspruchsvoll – aber sie ist der Weg zu einer nachhaltigen Zukunft der Imkerei.

Mut zur Unvollkommenheit

Die Bienen lehren uns Demut. Sie zeigen, dass jedes Volk, jede Jahreszeit, jeder Standort anders ist. Und dass wir Menschen lernen dürfen, unsere Eingriffe immer wieder zu hinterfragen.

Der Mut, Fehler einzugestehen, ist dabei ebenso wichtig wie Fachwissen. Denn nur wer Fehler erkennt, kann daraus lernen und sein Handeln weiterentwickeln.

Ante Hamersmit verkörpert diesen Mut. Seine Offenheit macht sichtbar, wo Theorie und Praxis auseinandergehen, wo Dilemmata liegen und wo Fragen offenbleiben. Das ist keine Schwäche, sondern eine Einladung: zum Denken, Diskutieren und gemeinsamen Weiterlernen.

Lernen als Haltung

FreeTheBees fördert diese Haltung bewusst. Wir verstehen Lernen als evolutionären Prozess – bei

den Bienen ebenso wie bei den Menschen. Unsere Aufgabe als Organisation ist es, Wissen, Erfahrung und Werte zu verbinden, damit aus individuellen Beobachtungen kollektive Erkenntnis wird.



Einblick in Antes Bienenstock, Foto: Ante Hamersmit

Die Imkermethodik bietet den fachlichen Rahmen dafür, die Offenheit der Gemeinschaft liefert die menschliche Grundlage. So wächst Schritt für Schritt ein Verständnis dafür, dass der Weg zur naturnahen Imkerei kein Dogma, sondern eine Entwicklung ist.

Schlussgedanke

Bienen handeln nie dogmatisch. Sie passen sich an, kommunizieren, experimentieren, teilen und korrigieren. Wenn wir von ihnen lernen wollen, müssen wir dasselbe tun: beobachten, testen, anpassen, teilen.

Der Imkerkalender von Ante Hamersmit ist kein Lehrbuch – er ist ein ehrlicher Spiegel dessen, was Lernen am Bienenvolk bedeutet: Zweifel zulassen, Entscheidungen überdenken, Verantwortung tragen – und dennoch mit Freude, Staunen und Dankbarkeit bei den Bienen bleiben. Denn die Natur braucht keine Perfektion – sie braucht Bewusstsein.

FreeTheBees bedankt sich bei Ante Hamersmit für seinen Mut und seine Transparenz. Möge sein Weg viele ermutigen, ihren eigenen zu finden – zwischen Ideal und Alltag.

Wer schreibt 2026 unseren Imkerkalender?

Unser monatlicher Imkerkalender ist fester Bestandteil des FreeTheBees Newsletters – authentisch, praxisnah und aus dem echten Bienenleben. Für 2026 suchen wir eine Imkerin oder einen Imker, die/der uns durch das Bienenjahr begleitet.

Was bedeutet das konkret? Einmal pro Monat teilen Sie Ihre Beobachtungen, Gedanken und Arbeiten mit den Bienen. Kein Lehrbuch, keine Perfektion – sondern Ihr ganz persönlicher Blick auf das, was in Ihrem Bienenstand passiert. Genau wie Ante es 2025 gemacht hat: ehrlich, vielfältig und mit der eigenen Handschrift.

Verschiedene Perspektiven bereichern uns alle. Ob Sie nach FreeTheBees-Prinzipien arbeiten oder Ihren eigenen Weg gehen – Ihre Erfahrung zählt.

Interesse geweckt? Schreiben Sie uns ein paar Zeilen über sich und Ihre Bienenhaltung an **marie.hallmann@freethebees.ch**

Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!



Einblick in Antes Bienenstock, Foto: Ante Hamersmit

In freier Natur bevorzugen Bienen Hohlräume mit einem Volumen von 20–40 Litern. Imker bieten jedoch 70 Liter und mehr an, was zu grösseren Volksstärken führt – aber nicht unbedingt zu gesünderen Bienen.

Quelle: Artikel «Die Honigbiene, das Waldtier» von Alice Natter – Interview mit Prof. Jürgen Tautz, Mainpost, 22. Februar 2020



Marinapis – Ein Bienen-Wald für die Biodiversität

Auf 23 Hektar ehemaliger Schwarzkiefern-Monokultur hat der Verein Marinapis bereits fast 7000 nektarspendende Bäume und Sträucher gepflanzt, drei Wasserstellen eingerichtet und verschiedene Lebensräume für Bestäuber geschaffen. Dieses einzigartige Projekt, geleitet von Marie-Noëlle Jalabert, verbindet Wissenschaft, Imkerei und Pädagogik, um die Biodiversität wiederherzustellen und die Resilienz der Dunklen Honigbiene zu fördern.

André Wermelinger: Marie-Noëlle, wie ist die Idee von Marinapis – der Bienen-Wald entstanden?

Marie-Noëlle Jalabert: Seit etwa zehn Jahren ging mir die Idee durch den Kopf, etwas für die Bestäuber zu tun. Durch meine Tätigkeit als Imkerin bin ich ihrem Lebensbereich besonders verbunden. Und die Arbeit, ihnen durch einen Verein zu helfen, hat sich sofort aufgedrängt. Mein Mann und ich wurden zunächst von dem Verein «L'Arbre Aux Abeilles», der das Schutzgebiet für die Dunkle Biene in den Cevennen gegründet hat, unterstützt und begleitet. Dann, im vergangenen März, haben wir unseren eigenen Weg eingeschlagen: Der Verein Marinapis – Der Bienen-Wald war geboren!

Gab es einen Auslöser, bei dem du wusstest: Diese Monokultur muss in einen lebendigen, bienenfreundlichen Raum verwandelt werden?

Dieses sehr biodiversitätsarme Umfeld regelmässig zu sehen, war ein Schmerz. Unter den in zwei Metern Abstand gepflanzten Schwarzkiefern aus Österreich wuchs nichts. Der Boden war von Nadeln bedeckt, und die Bäume litten. 2021 sagte ich mir: „Stopp, das will ich nicht mehr sehen. Ich werde alles tun, damit dieses 23 Hektar grosse Gelände wieder lebendig wird.“ Und ich machte mich auf die Suche nach Finanzierungen.

Welche Rolle spielt für dich die Dunkle Honigbiene (*Apis mellifera mellifera*) in diesem Projekt?

Apis mellifera mellifera ist die Biene, in die ich mich sofort verliebt habe. Ich arbeite sowohl mit Hybriden als auch mit Dunklen Bienen. Die Hybriden entwickeln während der Saison eine sehr

grosse Population und geraten dadurch sofort in Schwierigkeiten, sobald sich das Wetter ändert. Mit dem Klimawandel hat sie immer mehr Anpassungsprobleme, zumindest in einem klassischen Bienenstand mit Dadant-Beuten. Die Dunkle Biene, die in Dadant gehalten wird, verhält sich eher wie eine wilde: Sie reguliert ihre Brut, ihre Nahrung. Sie passt sich sofort an, wenn sich etwas ändert: zum Beispiel, bei einer Hitzewelle mit entsprechend armer Blüte reduziert die Königin ihre Eiablage und nimmt sie wieder auf, sobald die Temperatur sinkt und die Blumen zurückkehren. Kurz gesagt: *Apis mellifera mellifera* ist geschaffen, die tragende Säule der Biodiversität der Bestäuberinsekten in unserem Wald zu sein.

Umwandlung des Waldes und der Biodiversität

Welche sind deine wichtigsten Erfahrungen bei der Umwandlung einer Schwarzkiefern-Monokultur in einen Bienen-Wald?

Die Umwandlung verlief in mehreren Phasen. Zunächst musste der Lebensraum geöffnet werden, damit er sich auf natürliche Weise mit Flora, Pilzen und Fauna bereichern konnte. Seit 2022 haben wir das Auftreten und Wachsen einer Reihe einheimischer Arten beobachtet, darunter Flaumeichen, Ahornarten, Weissdorn, Hasel, Elsbeeren... Auch Blumen sind erschienen: Königskerzen, Skabiosen, Frühlingsastern, Traubenhyaazinthen, Nieswurz, verschiedene Disteln... Damit die Fauna leben kann, musste auch Wasser gebracht werden. Doch wir befinden uns auf einem sehr trockenen Karstplateau im Sommer. Deshalb haben wir 2023 drei Tränken installiert,

dank Finanzierungen der EU und des Departements Lozère. Sie ermöglichen es allen Tieren, sich nach Belieben zu erfrischen.

Seit 2023 haben wir mit Unterstützung des Vereins «A Tree for You» und verschiedener Stiftungen fast 7000 Bäume und Sträucher gepflanzt, alle nektar- und/oder pollenspendend.

Welche Pflanzungen oder Strukturen haben sich bisher als am günstigsten für die Bestäuber erwiesen?

Im Moment sind die Bäume noch zu klein, um zu blühen. Bienenweide-Bäume zu pflanzen ist ein langfristiges Werk. Deshalb säen wir jedes Jahr zwischen die jungen Bäume bienenfreundliche Samen, damit sich die Bestäuber ansiedeln. Und es funktioniert!

Hast du «Überraschungsgäste» – Vögel, Insekten, Pilze – beobachtet, die sich durch diese Diversifizierung angesiedelt haben?

Dank unserer Aussaaten erfreuen wir uns, sobald das Wetter schön ist, an einem Schwarm von Insekten, die von Blüte zu Blüte fliegen. Schmetterlinge in allen Farben, Hummeln, kleine Wildbienen... besuchen jede Blüte. Auch die Vögel haben den Wald erobert: Eichelhäher, Kuckuck, Ringeltaube, Sperlingskauz... Sobald es regnet, erscheinen Pilze in allen Formen und Farben. Das Leben kehrt mit Kraft zurück!

Wie reagieren die Bewohner oder die lokalen Behörden auf dein Projekt?

Die Bewohner des Nachbarweilers sind sehr interessiert an diesem Projekt und unterstützen uns moralisch stark. Die lokalen Mandatsträger (Gemeinde), die für die Natur nicht sensibilisiert sind (was für eine ländliche Gemeinde paradox ist!), sehen hingegen den Sinn darin überhaupt nicht. Ich denke, sie merken nicht, dass die Natur um sie herum leidet und Hilfe braucht, um uns weiterhin das Leben zu ermöglichen. Sie denken noch wie ihre Eltern und Grosseltern. Man darf nie vergessen, dass der Mensch ein integraler Bestandteil der Natur ist und sie zum Leben braucht.

Bienen & Schutzpraktiken

Welche Rolle spielen die wilden Bienenvölker in deinem Vorgehen?

Alle aufgestellten Beuten müssen den Völkern ermöglichen, ihr Leben so zu führen, wie sie es wollen, indem sie so oft schwärmen, wie es ihnen gefällt. Wir möchten, dass sich langfristig wilde Völker dauerhaft an diesem Ort niederlassen, der reich an Nahrung für sie sein wird.

Du nutzt verschiedene Unterkunftsformen, wie die Mondbeute. Welche Lehren ziehst du daraus für die Gesundheit und Resilienz der Bienen?



Eine für Wildtiere geschaffene Wasserstelle

Wir haben verschiedene Unterkunftsformen aufgestellt, um zunächst eine Geschichte der Imkerei in aller Welt lebendig werden zu lassen. Wir zeigen so Beuten in allen Formen. Beuten im Stil der Mondbeute oder der Klotzbeute werden spontan von Schwärmen besiedelt. Die Bienen fühlen sich wohl in einer länglichen Beute, die sie an Baumhöhlen erinnert, in denen sie frei bauen können, wie sie wollen.

Was kann uns deiner Meinung nach die natürliche Selektion über das Überleben von Völkern ohne starke Eingriffe des Imkers lehren?

Ich bin Imkerin und greife in meine Produktionsvölker überhaupt nicht schwerwiegend ein. Ich behandle meine Beuten nicht gegen Varroa. Sie schwärmen, wie sie wollen, und das ist für mich der Schlüssel zur Resilienz der wilden oder wiederverwilderten Völker. So reduzieren sie den Varroadruck, die Königinnen können sich frei mit den Drohnen paaren... Wir testen ausserdem das Leben der Völker in Symbiose mit *Stratiolaelaps scimitus* oder mit dem Pseudoskorpion.

Der SwissTree

Du hast SwissTrees in deinem Wald aufgestellt und zeigst sie regelmässig in deinen Videos. Was waren deine ersten Eindrücke bei ihrer Installation?

Wir haben eine SwissTree installiert, um ein Experiment zu versuchen. Wir haben am Boden der Beute geschreddertes Papier und etwas Holzspäne eingebracht, dann Pseudoskorpione eingeführt. Anschliessend haben wir am 19. Mai 2023 ein Paket Hybridbienen eingesetzt. Seitdem ist sie immer noch von einem grossen Volk bewohnt, das ein- bis zweimal im Jahr schwärmt. Das scheint zu zeigen, dass sich die Hybridbiene wieder verwildern und in ihrer Genetik jene Gene zurückfinden kann, die es ihr erlauben, sparsam zu werden, um die Populationsgrösse des Volkes angesichts des Klimawandels zu regulieren.

Hast du schon eine Besiedlung durch Schwärme beobachtet? Welche Unterschiede siehst du zwischen den SwissTrees und einer natürlichen Höhle in einem alten Baum?

Im SwissTree scheinen sich die Bienen so zu verhalten wie in einer natürlichen Höhle.

Glaubst du, dass dieser künstliche Lebensraum ein wichtiges Werkzeug für den Schutz der wildlebenden Honigbiene werden könnte?

Ja, ich denke, dass dieser Lebensraum eine wichtige Rolle beim Schutz der Dunklen Biene spielen wird. Tatsächlich sind alte Bäume mit natürlichen, attraktiven Höhlen immer seltener, und die Bienen scheinen den SwissTree sehr zu schätzen.

Welche Ratschläge würdest du Personen oder Gemeinden geben, die SwissTrees in ihren Wäldern oder Gärten aufstellen möchten?

Ich würde ihnen raten, sich gut über die Trachtpflanzen und die Bedürfnisse der Bestäuber zu informieren. Ich habe zehn Jahre lang die Botanik und die Wechselwirkungen zwischen Blüten und Insekten, das Bodenleben und die Ökosysteme des Causse studiert. Ausserdem kann ich ihnen empfehlen, sich auf unserem YouTube-Kanal das Video mit dem Titel **«Theorie des Honigwaldes»** anzuschauen.

Blick in die Zukunft

Was sind deine nächsten Ziele für Marinapis?

Der Verein befindet sich weiterhin in der Phase der Pflanzung von Bäumen und Sträuchern, die praktisch vollständig finanziert sind. Jetzt werden wir in die pädagogische Phase übergehen, das heisst, wir werden in dem Wald pädagogische Tafeln aufstellen, die das Leben der von uns eingeführten Baumarten veranschaulichen. In einem zweiten Schritt werden wir, falls wir die Finanzierung finden, das Leben der auf dem Gelände angetroffenen Bestäuber darstellen. In diesem Zusammenhang möchten wir eine Ökologin hinzuziehen, die eine Inventarisierung der seit der Öffnung des Lebensraums und der Einführung neuer Pflanzenarten vorhandenen Arten durchführt. Während dieser Wald es Familien und/oder Touristen ermöglichen wird, die Welt der Bestäuber zu entdecken, wollen wir gleichzeitig den Schwerpunkt auf die Wiederverwilderung der lokalen Biene legen.



Die Monokultur aus Schwarzkiefern

Gibt es Kooperationen oder Forschungen, die du gerne mit anderen Organisationen, zum Beispiel FreeTheBees, entwickeln würdest?

Wir suchen Partner, um Studien mit Wissenschaftlern durchführen zu können, denn hier gibt es viel zu erforschen: die Böden, die Flora, die Fauna, die Pilze... aber auch die Wechselwirkungen zwischen der lokalen Biene und dem Pseudoskorpion oder dem Scimitus. Wir möchten auch den Kauf und die Installation von SwissTrees in ausgewachsenen Bäumen (den Schwarzkiefern, die wir stehen gelassen haben) finanzieren, damit die Wiederverwilderung korrekt stattfinden kann. Es wäre uns eine grosse Freude, mit FreeTheBees zusammenzuarbeiten, da unser gemeinsames Ziel die Erhaltung unserer lokalen Biene ist.

Schliesslich wollen wir auch unseren Verein mit mehr Mitgliedern und Spendern entwickeln, denn

die Pflege eines Geländes dieser Grösse erfordert Mittel. Wir sind ein kleiner Verein nach dem Gesetz von 1901 und können unseren Mitgliedern und Spendern daher Steuervergünstigungen gewähren. Hier ist der [Link zu HelloAsso](#), falls einer eurer Leser daran interessiert ist.

Wenn du dir für die Zukunft der Bienen und der Wälder in Europa etwas wünschen könntest, was wäre das?

Ich würde mir wünschen, dass wir Wälder in freier Entwicklung belassen und dort mögliche Lebensräume für Bienen wie die SwissTree einführen. Und vor allem den Übergang von unserer intensiven, chemisch mit Pestiziden und synthetischen Düngemitteln unterstützten Landwirtschaft hin zu einer Agroforstwirtschaft mit Api-Forstwirtschaft, wie sie der Agraringenieur Yves Darricau propagiert (übrigens ist er der Schirmherr unseres Vereins!).

Interview: Thomas Fabian, Finanzvorstand bei FreeTheBees, Fotos: Bernard Bachmann

Pilze als Medizin für Bienen – Ein Gespräch mit Pilzexperte Bernhard Bachmann



Bernhard Bachmann mit einem Sommersteinpilz (*Boletus reticulatus*)

Wie haben Sie Ihren Weg in die Welt der Pilze gefunden – gab es einen Moment, der Ihre Faszination geweckt hat?

Die faszinierende Welt der Pilze hat mich erst im Erwachsenenalter in ihren Bann gezogen. Das Schlüsselerlebnis war ein schöner Sommersteinpilzfund vor ein paar Jahren – und das anschließende herrliche Abendessen.

Was motiviert Sie bis heute, die verborgene Vielfalt der Pilze zu erforschen und anderen näherzubringen – gerade auch im Hinblick auf ihre Bedeutung für Ökosysteme wie Wälder und deren Bestäuber?

Wahrscheinlich verstehen wir erst einen Bruchteil von dem, was da unter der Erde zwischen Pilzen, Pflanzen und Tieren abläuft. Es ist eine hochkomplexe Welt, die auch kulinarisch mit den Pilzfruchtkörpern zu begeistern vermag. Doch da ist noch so viel mehr. Es gibt Pilze, die heilen – und die vielleicht eines Tages auch den Bienen helfen können. Es gibt Pilze, die Laub und Holz zersetzen und recyceln und so Lebensraum, Verstecke und Brutplätze schaffen – auch für Bienen. Und es gibt Pilze, die Symbiosen mit Pflanzen bilden und eine aktive Rolle für die Gesundheit

und Resilienz von Blütenpflanzen spielen. Zum Beispiel sind Orchideen in ihrem frühen Stadium komplett auf Mykorrhizapilze angewiesen.

Paul Stamets Arbeit ist für mich einer der stärksten Belege, dass Pilze tatsächlich als «orthomolekulares Medizinpaket» für Bienen funktionieren können – nur eben auf mykologische statt auf chemische Weise. Die wichtigsten Punkte aus seiner Forschung:

- Schon 1 % Myzelextrakt von bestimmten Pilzen (*Fomes fomentarius* und *Ganoderma resinaceum*) im Zuckerwasser senkt in Labortests bienenpathogene Viren um bis zu 45.000-fach

Fichtensteinpilz (*Boletus edulis*)





Trompetenpfifferling (*Craterellus tubaeformis*)

(Scientific Reports 2018). Das ist eine massive Stärkung der bieneneigenen Immunantwort – genau das, was man von einer optimalen Mikronährstoff- und Sekundärstoffversorgung erwartet.

- Bienen suchen aktiv Myzelsäfte im Wald, weil sie dort offenbar Substanzen finden, die sie anderswo nicht bekommen – das deckt sich 1:1 mit der Idee, dass sie essenzielle Spurenelemente und Entgiftungshilfen brauchen, die in der heutigen Monokultur-Landschaft fehlen.

Solche Zusammenhänge faszinieren mich bis heute, und ich teile sie sehr gerne mit meinen Kursteilnehmern.

Welche Stationen Ihres beruflichen Werdegangs haben Ihre heutige Arbeit mit Pilzen und Wäldern besonders geprägt – und wie haben diese Erfahrungen Ihren Blick auf Biodiversität insgesamt geschärft?

Grundlage ist sicher meine Neugier und Naturliebe. Die Ausbildung zum Landwirt und Pilzkontrolleur hat mein Wissen enorm erweitert. Doch viel ist auch Selbststudium und vor allem das hautnahe Erleben und Beobachten der Natur draussen.

Wie würden Sie Laien die «Unterwelt» des Waldes erklären – das Zusammenspiel von Pilzen, Bäumen und Bodenarchitektur – und welchen Einfluss hat diese verborgene Ebene letztlich auch auf oberirdische Lebensräume für Insekten und Bestäuber?

Die Intelligenz – sozusagen das «Gehirn» von Pilzen und Pflanzen – befindet sich für uns unsichtbar unter der Erdoberfläche. Endlos viele miteinander verwobene Stränge von Pilzmyzel und Pflanzenwurzeln bilden ein komplexes Netzwerk, auch bekannt als Wood Wide Web. Darin werden Erfahrungen gespeichert, Nährstoffe erschlossen, transportiert und Informationen



Körbe voller Trompetenpfifferlinge (*Craterellus tubaeformis*)

ausgetauscht. Diese unterirdische Welt bildet die Grundlage für alles oberirdische Leben. Ein gesundes und vielfältiges unterirdisches System ermöglicht oberirdisch ein gesundes und vitales Ökosystem – und das schon seit über 300 Millionen Jahren. Würden wir unsere Wälder und



Totentrompeten (*Craterellus cornucopioides*)

Wiesen der Natur überlassen und ihr freien Lauf lassen, würden wieder Strukturen entstehen, die Wiederkäuern, Vögeln und Bestäubern Lebensraum bieten.

Warum sind Mykorrhiza-Netzwerke so entscheidend für die Gesundheit und Resilienz unserer Wälder – und damit indirekt auch für blühende Unterwuchsvegetation, die Bestäuber ernährt?

Mykorrhizapilze unterstützen die Pflanzen, indem sie schwer lösliche Nährstoffe wie Phosphor, Selen, Zink etc. verfügbar machen. Das Pilzmyzel kann Wasserreserven erschliessen, die für die Pflanzenwurzeln zu weit entfernt sind, und so Trockenstress reduzieren. Pilzmyzel ist in der Lage, Schwermetalle und sogar Radioaktivität aufzunehmen und die Pflanzen so vor Schadstoffen zu schützen. Pilze können Nährstoffe von einer Pflanze zur nächsten übertragen und dadurch andere Arten im Ökosystem unterstützen.

Gibt es ein Beispiel aus Ihrer Praxis, das die erstaunliche Kooperation zwischen Pilzen und Bäumen besonders eindrücklich zeigt – und vielleicht sogar verdeutlicht, wie solche Prozesse das gesamte Ökosystem, inklusive der Bestäuber, beeinflussen?

Die Fichte meines Nachbarn hatte vor einigen Jahren eine schwere Zeit. Die Nadeln wurden braun, und es tropfte Harz den Stamm hinunter. Ich habe eine Zeit lang von verschiedenen Symbiosepilzen der Fichte die Röhreenschicht – das ist der Teil des Pilzes mit den Sporen, sozusagen die »Samen« des Pilzes – in den Boden um die Fichte eingearbeitet. Heute geht es der Fichte wieder gut und sie bietet einer Vielzahl von Vögeln und Insekten Nahrung und Unterschlupf. Ob es wirklich die Pilze waren oder nur Zufall, lässt sich nicht abschliessend sagen – doch mir gefällt die Vorstellung, dass die Fichte dank ihrer Pilzpartner zur alten Vitalität zurückgefunden hat.

Welche Entwicklungen oder Erkenntnisse in der Pilzforschung halten Sie aktuell für besonders spannend oder zukunftsweisend – insbesondere hinsichtlich ihrer Bedeutung

für Waldgesundheit, Klimastabilität und Artenvielfalt?

Das komplexe Zusammenspiel von Pilz, Pflanze, Bestäuber etc. verdient es, weiter erforscht zu werden. Vor allem aber wünsche ich mir, dass den bereits gewonnenen Erkenntnissen endlich Beachtung geschenkt wird. Insbesondere die heutige Art der Plantagenbewirtschaftung von Wald und Feld – mit schweren Maschinen, das Roden und Kahlschlagen von Wald sowie das Umackern von Blumen- und Kräuterpiesen zugunsten von Monokulturen – steht im krassen Widerspruch dazu. Wir wüssten längst genug, um in Symbiose mit der Natur zu leben.



[Mehr zum Thema auf Youtube](#)

Herbsttrompete (*Craterellus cornucopioides*)



Austernseitling (*Pleurotus ostreatus*)



Der Winter ist die kritischste Zeit für wildlebende Bienen-völker! Interessanterweise: Mauerhöhlen (in Steinmauern) zeigten eine überdurchschnittlich hohe Überlebensrate im Winter – vermutlich wegen der guten Isolierung.

Quelle: Artikel «Honigbienen in freier Wildbahn in Poitou-Charentes» von Vincent Albouy, FreeTheBees Herbst-Bulletin Nr. 32, Seiten 22-24



«Bienen ohne Grenzen» Konferenzen

Vergangene Konferenz



Peter Niedersteiner: Agrarökologie trifft Bedarfsökonomie – Vorstellung des Betriebskonzepts einer solidarischen Imkerei

Seit acht Jahren betreibt Peter Niedersteiner eine Imkerei nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft in München. Seine Schlüsse aus der Zeit bei den unterschiedlichen Imkereien weltweit, führte ihn dazu, das Konzept der solidarischen Ökonomie auf die hiesige Imkerei anzuwenden und weiterzuentwickeln. Dieses Betriebskonzept, das dem Credo folgt «Agrarökologie trifft Bedarfsökonomie», stellt Peter Niedersteiner uns in diesem Vortrag vor. Peter Niedersteiner studierte Ethnologie, Geografie und Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Momentan publiziert er zu Themen der Ethnologie der Imkerei. Seine Publikation über die Imkerei mit dem Titel «Zwischen Staunen und Zweifeln – Motive, Haltungen und Dilemmata der zeitgenössischen imkerlichen Praxis aus ethnologischer Sicht und Konzeptvorschlag für eine Imkerei nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft» gibt es im Buchhandel oder zum freien Download.



Zur Aufzeichnung der Konferenz auf YouTube (DE)



Bienen verstehen
und schützen – hier
finden Sie alle unsere
Konferenzen zum
Nachschauen.



Auf diese spannende Konferenz können Sie sich freuen



Marie-Noëlle Jalabert: Warum einen Bienenwald schaffen? Biodiversität und Pädagogik auf dem Causse de Sauveterre

Die Österreichische Schwarzkiefer wurde von Forstwirten oft als Pionierbaum gewählt, da sie sich hervorragend an trockene Böden, heiße Sommer, kalte Winter und stark degradierte Böden – ja sogar an Felsgestein – anpasst. Häufig findet man sie in Monokultur.

Auf dem Causse de Sauveterre im Süden des Massif Central befindet sich eine solche ungepflegte Schwarzkiefern-Monokultur. Es gibt dort praktisch keine Nektarquellen für Bienen. Das Projekt «Marinapis» möchte dieses Gebiet in einen bienenfreundlichen Wald verwandeln, der Bestäubern und anderen Tieren das ganze Jahr über Nahrung bietet – unter Berücksichtigung des Klimawandels und forstwirtschaftlicher Bedürfnisse.

Das erste Ziel ist die Wiederbelebung der Biodiversität. Das zweite Ziel: die endemische Dunkle Biene zu schützen und ihr zu ermöglichen, in ihrem ursprünglichen Lebensraum – dem Wald – zu gedeihen. All dies durch eine naturnahe, wesensgemässe Bienenhaltung.

Dienstag, 27. Januar, 19.00 – 20.30 Uhr



Jetzt zur Konferenz anmelden (FR)



Paul Honigmann: Erkenntnisse aus der naturnahen Bienenhaltung

Wie inspiziert man ein Bienenvolk, ohne es zu öffnen? Was können wir von wildlebenden Bienen und behandlungsfreier Imkerei lernen?

Paul Honigmann imkert seit 16 Jahren behandlungsfrei in Warré- und Top-Bar-Beuten und ist Autor von The Observant Beekeeper. Er teilt vergessene Techniken und modernes Wissen über Bienenverhalten, Genetik und alternative Beutenformen.

Mittwoch, 18. Februar, 19.00 – 20.30 Uhr



Jetzt zur Konferenz anmelden (EN)



Christophe Praz: Schutz der Wildbienen in der Schweiz

Neben der Honigbiene leben über 600 Wildbienenarten in der Schweiz. Die Rote Liste zeichnet ein alarmierendes Bild: Fast die Hälfte der einheimischen Arten ist bedroht, 10 % gelten als ausgestorben. In unseren intensiv genutzten Landschaften verschwinden Blüten und Niststrukturen – Böschungen, Steinhäufen, Totholz, Trockenmauern. Einfache Massnahmen können jedoch eine Vielfalt an Lebensräumen wiederherstellen.

Christophe Praz entdeckte die faszinierende Welt der Wildbienen während seiner Doktorarbeit in Zürich (2004-2008). Er lehrt Entomologie und Naturschutzbiologie an der Universität Neuenburg und koordiniert die Arbeiten zu Wildbienen bei info fauna, dem nationalen Zentrum für Faunadaten.

Dienstag, 18. März, 19.00 – 20.30 Uhr



Jetzt zur Konferenz anmelden (FT)



Mit den Bienen ins neue Jahr: Kurse für alle, die ihren eigenen Weg finden wollen

Draussen ruhen die Bienen in ihren Wintertrauben. Drinnen wächst bei vielen die Vorfreude auf die kommende Saison – oder die Frage: Wie fange ich überhaupt an?

2026 ist Ihr Jahr. Unser Geschäftsführer André Wermelinger öffnet wieder die Türen zu dem, was Bienenhaltung sein kann: artgerecht, nachhaltig, ehrlich. Kein Lehrbuch-Imkern nach Schema F, sondern ein Verständnis dafür, was Bienen wirklich brauchen – und wie wir ihnen das geben können.



Foto: FreeTheBees

Für alle, die starten wollen

Einführung in die naturnahe Bienenhaltung

7. Februar | Bern (DE)

21. Februar | Fribourg (FR)

Ein Tag, der alles ändert. Sie lernen nicht nur, wie man Bienen hält – sondern warum es sich lohnt, von Anfang an anders zu denken. Warré-Praxis, Varroa-Verständnis, Jahresablauf ohne Schnickschnack. Nach diesem Kurs sind Sie bereit, im Frühling durchzustarten.



Foto: Davide Nestola

Für alle, die weiterdenken wollen

Weiterbildungskurs in naturnaher Bienenhaltung

7. März | Bern (DE)

28. März | Fribourg (FR)

Sie haben schon Bienen? Perfekt. Jetzt geht's darum, Ihre Haltung zu optimieren – weg von unnötigen Eingriffen, hin zu mehr Vertrauen in das, was Bienen seit Millionen Jahren können. Wissenschaft trifft Praxis. Artgerechtigkeit trifft Realismus.



Spezial: Ökologische Imkerei trifft Permakultur

Formation à l'apiculture écologique

25. April | La Gîte, Vaulruz (FR)

In Zusammenarbeit mit Permaterra

Zwei Tage, die Theorie und Praxis verbinden: Von der natürlichen Entwicklung einer Bienenkolonie über verschiedene Beutensysteme (Strohkorb, Warré, Baumstammbeute, Sun Hive) bis zu konkreten Handgriffen im Bienenjahr. Sie lernen, wie man ein Bienenvolk ansiedelt, wie Biodiversität im Umfeld gefördert wird und wie Sie mit Varroa und asiatischen Hornissen umgehen – ökologisch und ohne Chemie.



Fotos: André Dunand

Besonders spannend: Der Besuch eines Lehr-Bienenstands mit verschiedenen Biodiversitäts-Beutentypen. Und die Möglichkeit, sich mit anderen ökologisch arbeitenden Imkerinnen und Imkern zu vernetzen.

Dieser Kurs richtet sich an alle, die Bienenhaltung im Kontext von Permakultur und natürlichen Kreisläufen verstehen wollen – ob Neuling oder erfahrene Person, die ihre Haltung neu ausrichten möchten.

Wer 2026 mit Bienen starten oder seine Haltung auf ein neues Level bringen will, sollte sich jetzt anmelden und seinen Platz sichern. 2026 wird Ihr Bienenjahr. Wir freuen uns auf Sie!

 [Alle Details & Anmeldung](#)

Testament erstellen – gut informiert entscheiden

Wer sich mit dem eigenen Testament befasst, hat oft viele Fragen: Was ist rechtlich zu beachten? Welche Spielräume habe ich? Und wie stelle ich sicher, dass mein Wille korrekt umgesetzt wird?

Unser Partner [DeinAdieu.ch](#) bietet regelmässig kostenlose Online-Webinare an, in denen unabhängige Fachpersonen verständlich in das Schweizer Erbrecht einführen und praktische Fragen zur Testamentserstellung beantworten.

Die Teilnahme ist unverbindlich und eignet sich ideal als erste Orientierung zum Thema Testament.

 [Zu den kostenlose Webinaren zur Testamentserstellung](#)

Wir geben der Biene
eine Stimme und in-
formieren transparent
und unabhängig über
Ursachen, Auswirkun-
gen und pragmati-
sche Lösungen.



Ihr Vermächtnis für die Zukunft der Bienen

Dank der grosszügigen Unterstützung unserer Freunde und Sympathisanten kann FreeTheBees bedeutende ökologische Projekte umsetzen und dabei seine vollständige Unabhängigkeit bewahren. Wir bieten verschiedene Möglichkeiten der Förderung: von Mitgliedschaften über Sach- und Geldspenden bis hin zu persönlichem Engagement. Besonders wertvoll sind auch Zuwendungen in Form von Legaten und Erbschaften.

Warum sind Erbschaften und Legate für FreeTheBees wichtig?

Sie entscheiden selbst, welches Erbe Sie der Welt hinterlassen. Mit einer Erbschaft oder einem Legat setzen Sie sich nachhaltig für Ihre Herzensanliegen ein und schaffen bleibende Werte. Gleichzeitig bestimmen Sie selbstständig über Ihren Nachlass.

Ihre Unterstützung durch Nachlässe ermöglicht uns die langfristige Planung unserer Projekte. Die Mittel können wir flexibel für dringende Anliegen einsetzen und unsere Arbeit für den Bienenenschutz kontinuierlich fortführen.

Der Vorteil liegt auch auf Ihrer Seite: Sie regeln Ihren Nachlass klar und transparent. Sie haben die Gewissheit, dass Ihre Zuwendung dort ankommt, wo Sie es wünschen, und entlasten damit gleichzeitig Ihre Angehörigen. So wie unsere langjährige Freundin und Gönnerin Sandra Wittenwiller.

▶ **Erfahren Sie mehr über Sandra**



Warum das Gemeinwohl im Testament berücksichtigen?

▶ **Erfahren Sie mehr im YouTube Video**

Downloads

 **Vorsorgeauftrag**



 **Patientenverfügung**



 **Testament-Assistentin**



Wie kann ich FreeTheBees unterstützen?

Werden Sie FreeTheBees Mitglied. Schon mit einem Jahresbeitrag ab CHF 50.– erhalten Sie tolle Benefits.

- > Rabatt auf alle FreeTheBees Kurse und Weiterbildungen
- > Stimmrecht an der Generalversammlung
- > Teilnahme am Mitglieder-Jahrestreffen inklusive Grillieren, entspannter Atmosphäre, Austausch mit Bienen-Gleichgesinnten sowie vielen Freunden von FreeTheBees
- > Viermal jährlich unser spannendes Bulletin mit aktuellen wissenschaftlichen Beiträgen
- > Fachberatungen jeglicher Art und Unterstützung vor Ort bei Reibereien mit den Bieneninspektoraten
- > Kostenlose Teilnahme an den monatlichen Community Online Treffen in DE und FR
- > 50% Ermässigung auf die Miete von Loxam-Maschinen – Flächen bienenfreundlich gestalten



Jahresbeitrag **50.–** **250.–** **500.–** **1000.–**

Bulletin (4 x jährlich)				
Stimmrecht				
Fachberatungen z.B. mit Bienen-Inspektoraten				
Community				
Teilnahme am Mitglieder-Jahrestreffen				
Ermässigung auf Kurse		25%	50%	100%
9 Meadows Surprise				
Jährliche Überraschung				

FreeTheBees finanziert sich vollumfänglich durch Spenden. Damit wir unsere Projekte umsetzen können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Engagieren Sie sich zusammen mit uns für die Bienengesundheit und ein ausgeglichenes Ökosystem. Dazu haben sie folgende Möglichkeiten:

FreeTheBees Broschüren und Flyer weitergeben

Der Verein FreeTheBees ist auf Spenden und somit auf Sie als Gönner und Mitglied angewiesen. Warum nicht Ihren Bekannten und Freunden beim nächsten Treffen von Ihrem Engagement erzählen? Oder ihnen gleich einen Flyer oder eine Broschüre mit auf den Weg geben? Unsere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu.

 **Online Version Broschüre «Dokumentation für Gönner & Donatoren»**

 **Broschüren und Flyer bestellen**

 **Werden Sie FreeTheBees Mitglied**

Legate

Hinterlassen Sie eine lebendige Erinnerung und schenken Sie einen Teil Ihres Vermächtnisses an freilebende Honigbienen. Der Natur wird es guttun! Verfassen Sie ein digitales oder schriftliches Testament, damit Ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Nutzen Sie die höheren freien Quoten (revidiertes Erbrecht) für einen besseren Schutz unserer Natur! Wir helfen Ihnen gerne dabei. Melden Sie sich direkt bei Thomas Fabian, Finanzen FreeTheBees, 078 837 84 06

nachlass@freethebees.ch

 **Blogbeitrag zur Testamentgestaltung**


Jetzt spenden



 **Mit Twint spenden**

 **Über unsere Website**

 **Mit Paypal**

 **Laden Sie hier unseren Swiss QR Einzahlungsschein runter**

Bankverbindung

Schwyzer Kantonalbank
8834 Schindellegi
IBAN: CH11 0077 7009 4296 5092 4

Eingebracht



Gedicht von Marlies Vontobel, im Winter 2025

Wenn Leben, Farben
und Wärme –
unter Nässe und Kälte
zurückgebunden sind -

Dann schützen Bienen
sich achtsam in
eingebrachtem Licht,
dass sie geborgen hält.

Licht, dass unablässig
gesammelt –
über kalt dunkle Zeit
Kräfte nährt und stärkt.